

ÄRZTE

ANTI-BABY-PILLE

Rezept frei Haus

Jeden Morgen beginnt in Bamberg der Zahnarzt Dr. med. dent. Erich Specht, 32, sein Tagwerk mit einem halbstündigen Kavaliersdienst. Gratis verschreibt er Damen, die er zumeist nicht kennt, Anti-Baby-Pillen.

Er folgt einer Anregung des Allgemeinen Studenten-Ausschusses (Asta) der Bonner Universität. Um Kommilitoninnen gegen die Risiken der freien Liebe abzusichern, hatten die Studentenfunktionäre verständnisvolle Ärzte gesucht: Sie sollten sich gegenüber dem Asta bereit erklären, Studentinnen ohne Untersuchung die begehrten Rezepte auszustellen.

Es meldete sich allein Zahnarzt Specht, der eine Notiz über den Asta-



Bamberger Zahnarzt Specht
Adressen von Julia

Plan in der „Frankfurter Rundschau“ gelesen hatte. Von seinem Anerbieten erfuhren freilich nicht nur Bonner Studenten, sondern auch Zeitungsleser.

Seither bekommt Specht („Das war eigentlich nicht meine Absicht“) aus der gesamten Bundesrepublik und aus der Schweiz Bittbriefe. Ursprünglich bereit, „nur für den Asta“ tätig zu werden, erfüllt er jetzt auch Pillenwünsche von Nichtakademikerinnen.

Zu seiner Rechtfertigung verweist der Pillen-Helfer gern auf den Brief einer jungen Mutter (zwei Kinder von drei und vierzehn Monaten) aus dem Rheinland: Deren Arzt habe erklärt, für junge Ehepaare sei die „Verschreibung der Pille indiskutabel“. Specht dagegen hat keine Bedenken: Die Pillen, die er per Post verschreibe, seien „ausgezeichnet verträglich“.

Mit seinen Pillen-Praktiken traf der junge Zahnarzt jedoch den Nerv der Human-Mediziner. Die bayrische Landesärztekammer ließ sogleich prüfen, ob Specht auch approbierter Arzt sei. Als Fehlanzeige einging, gab der Ärztekammer - Hauptgeschäftsführer

Dr. Lothar Sluka den Fall an die bayrische Landesärztekammer weiter. Sluka: „Wenn er nur Zahnarzt ist, ist er nicht berechtigt, Ovulationshemmer zu verschreiben.“

Auch dieser Kammer mißfällt die berufsfremde Aktion des Kollegen Specht. Sie empfahl ihrem Bezirksverband Oberfranken, gegen Specht ein Berufsgerichtsverfahren zu beantragen.

Daß er als Zahnarzt unbefugt Anti-Baby-Pillen verschreibe, wird ihm von der Kammer bisher nicht vorgeworfen. Die Landesvertretung erbot sich vielmehr Spechts Verstoß gegen den Paragraphen 24 der Zahnärzte-Berufsordnung, der Werbung und Anbieten von Gratisbehandlung verbietet. Wegen dieses Delikts könnte Specht von einem Berufsgericht mit einer Geldbuße bis zu 5000 Mark belegt werden. Den Bamberger Specht halten Gegenaktionen nicht davon ab, weiterhin Genuß ohne Reue zu vermitteln.

Wie Zahnarzt Specht handeln längst zahlreiche Ärzte, wenn auch diskret: Sie verschreiben die rezeptpflichtigen Pillen ohne Beratung, ohne Untersuchung, ohne Fragen, allerdings mit einem Unterschied — stets gegen Bezahlung.

In München brauchen Studenten nicht zu fürchten, daß sie einen Arzt vergebens bitten könnten. Den Ausweg wies offen die „Münchener Studentenzeitung“, die auf ihr Titelblatt die rotschöpfige Sozialreferentin des Münchner Asta, Julia von Behr, 21, mit zwei Händen voller Pillen setzte. Unterschrift: „Anti-Baby-Pillen kann Ihnen die Sozialreferentin leider nicht verabreichen; dagegen erhalten Sie bei ihr die Adressen von Ärzten.“

Bislang sind es fünf Münchner Mediziner, die zum Rezeptblock greifen, sofern die Pillen-Patientin ein ungeschriebenes Gesetz einhält: Sie darf nicht sagen, daß der Asta sie vermittelt hat.

Die Sozialreferentin hat inzwischen auch den Bamberger Zahnarzt in ihre Kartei aufgenommen.

HOCHSCHULEN

HAMBURG

Muff im Talar

Es begann wie im Karneval, Talare wurden zu Narrenkleidern. Als in Hamburg hundert Professoren zum feierlichen Rektorwechsel in das Auditorium maximum einzogen, setzten sich zwei Studenten mit einem Transparent vor den Zug: „Unter den Talaren Muff von 1000 Jahren.“ Es wurde gelacht und gepfiffen. Luftballons stiegen auf, Flugblätter fielen nieder.

Es ging weiter wie in einem Krimi: Sieben Tage lang suchten die Studenten einen Professor, der ihnen im Audimax zugerufen hatte: „Sie gehören alle ins Konzentrationslager.“ Am Tatort hatte der Philologiestudent Dr. jur. Wolfgang van den Daele, 28, den Rufer am Talar gepackt und vergebens nach dem Namen gefragt.

Am Mittwoch vergangener Woche war der Täter gefaßt und geständig: Bertold Spuler, 55, ordentlicher Professor für Islamkunde. Er beantragte ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst.

Daß Spuler schon früh zu akademischen Ehren gekommen ist (mit 31 Jahren wurde er ordentlicher Professor), steht in vielen Handbüchern. Freilich ist er auch schon früh zu den Braunen gestoßen. 1933/34 war er SA-Mann. In der NSDAP (Eintritt 1937) brachte er es zum Zellenleiter. Während des Krieges war er u. k. gestellt und im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete sowie „im Auswärtigen Amt tätig“ (Spuler).

Privat schätzt der seit 1948 in Hamburg seßhafte Gelehrte, dessen liebtes Thema „die ewig unruhigen Nomadenvölker“ sind, die Ruhe.

Politisch steht Spuler rechts. Unter Kollegen gilt er — so ein Hamburger



Hamburger Professor Spuler
Steckbrief vom Asta

Ordinarius — „in der Gruppe der Reaktionsäre als der erzkonservativste“.

Von Spulers Forderung, die Studenten ins KZ zu sperren, solle „sich die Professorschenschaft distanzieren“ — forderte Björn Pätzoldt, Vorsitzender des Allgemeinen Studenten-Ausschusses (Asta); der Rektor und die Dekane aller Fakultäten taten es.

In einem „Steckbrief“ erklärte der Asta-Vorstand, die Studenten wollten Spuler „nicht mehr behalten“. Doch kaum war der Text verteilt, hielt Asta-Sprecher Thomas Walde den Text nicht mehr „für ganz glücklich“. Walde: „Wir wollen keine Hexenjagd auf Spuler. Sonst haben die anderen Professoren jemanden, auf den sie zeigen können und hinter dem sie sich verstecken können.“

Spuler-Assistent Dr. Werner Ende, 30: „Wenn eine konservative Grundhaltung wie die Spulers schon einen Mann disqualifiziert, könnte man die ganze Universität dichtmachen.“

Am Donnerstag vergangener Woche wurde Spuler vorläufig suspendiert.